

Sergej Lebedew: „Die Beschützerin“

Perpetuum Mobile des Mordens

Von Wolfgang Schneider

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 08.10.2025

Und die Bloodlands bluten weiter: Sergej Lebedew, im deutschen Exil lebend, seit er in Russland mit seinen Werken in Ungnade fiel, erzählt nicht nur vom Abschuss des Flugs MH-17 und der Vorgeschichte des Ukrainekrieges in der Region Donbass, sondern steigt in die Tiefenschichten historischen Grauens hinab.

Es regnet Leichen auf ein Bergbaukaff im Donbass. Sie fallen in Gemüsegärten und auf Dächer, auf den schwarzen Haldenberg und das Gebäude der stillgelegten Zeche. Seit Tagen sind die prorussischen Separatisten, die es hier eigentlich nicht gibt, mit dem schweren Lenkwaffensystem, das es hier eigentlich auch nicht gibt, herumgefahren. Dann haben sie die Boeing der Malaysia Airlines mit einem ukrainischen Transportflugzeug verwechselt.

Ein Todesschacht durch die Zeiten

Der fatale Abschuss des Passagierflugs MH-17 im Juli 2014 gehört zur Vorgeschichte des Ukrainekrieges. Er steht im Mittelpunkt des neuen Romans von Sergej Lebedew. Der Donbass wird infiltriert von Freischärlern aus Russland. Sie sollen der größtenteils unwilligen Bevölkerung die Liebe zu Putins Russland einbläuen und die separatistischen Neigungen stimulieren. Lebedew begnügt sich jedoch nicht mit dokumentarischem Realismus. Der Ort des Absturzes ist in buchstäblich tieferem Sinn prädestiniert für das Grauen.

„Diese Katastrophe vollzog sich im Kraftfeld dieser Gegend, im Kraftfeld der Vergangenheit. [...] Diese Toten... Sie sind vom Himmel gefallen. Aber gleichzeitig ist es so, als hätte der Schacht sie ausgespuckt und seinen verborgenen, schrecklichen Inhalt sichtbar gemacht.“

Die Rede ist von einem sechshundert Meter tiefen Schacht, aus dem seit langem keine Kohle gefördert wird. Stattdessen haben die Unrechtsregime des 20. Jahrhunderts darin ihre Opfer entsorgt – all die Ermordeten der Tscheisten und des NKWD, der deutschen Einsatzgruppen und der SS. Lebedew zeigt die Historie als Perpetuum Mobile des Grauens.

Sergej Lebedew

Die Beschützerin

Aus dem Russischen
von Franziska Zwerg

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

256 Seiten

26 Euro

„Sie verhafteten. Führt Hinrichtungen durch. Und jeder Nachfolgende wusste, wo ihre Vorgänger getötet hatten und wohin sie die Gefangenen schaffen mussten. [...] Der Schacht verbindet die Zeiten, verbindet jene, die heute dem Geheimdienst dienen, mit den Henkern vom NKWD und den Mördern vom deutschen Einsatzkommando, als wären sie alle Mitarbeiter des Schachts.“

Schmutz und Reinheit

Wechselnd wird der Roman aus der Sicht einer Handvoll Figuren erzählt. Da sind zunächst die Wäscherin Marianna und ihre Tochter Shanna. Marianna ist die „Beschützerin“ des Bergwerks, deren Wäscherei sie einst leitete, und wenn sie im Originaltitel als „weiße Dame“ firmiert, dann ist damit ihre Zugehörigkeit zu einer mysteriös-märchenhaften Schwesternschaft angedeutet, die seit je den Kräften des Bösen und Schmutzigen durch die Reinheit ihres Seins und Tuns entgegenwirkt. Jetzt aber hat sich diese Kraft erschöpft. Marianna siecht hin am Krebs. Als käme all die weggewaschene Schwärze zurück, liegt sie in den von üblen Ausscheidungen verdreckten Laken – und die zur Pflege der Sterbenden zurückgekehrte Tochter Shanna kommt dagegen nicht an. Die Wiederkehr des Schmutzes ist auch symbolisch zu verstehen, denn die Kranke saugt zugleich die antiukrainische russische Hetzpropaganda auf.

„Sie sind dort“, sagte die Mutter irgendwie zutraulich. „Die Faschisten.“

Shanna ging vor Verblüffung auf die Knie, umarmte die Beine ihrer Mutter und plapperte los:

„Mama, was redest Du, welche Faschisten, welche Faschisten denn...“

Dann ist da Shannas Nachbar Valet – was wörtlich der Bube im Kartenspiel bedeutet. Er war lange Polizist in Moskau und kehrt nun zurück, um die Separatisten zu unterstützen. Shanna und Valet waren Kindheitsfreunde; er schleppt eine alte, unerfüllte Liebe zu ihr herum, will nun auftrumpfen und es ihr heimzahlen, sie verführen oder, besser noch, demütigen und vergewaltigen.

Realismus und Phantastik

Eine weitere Figur ist General Korol, Veteran des Tschetschenienkriegs. Nach dem Abschuss des Passagierflugzeugs bekommt er den Auftrag, in alter KGB-Manier Vertuschungsarbeit zu leisten. Und schließlich ist da noch – und damit wird es endgültig metaphysisch – eine Stimme aus dem Reich der Toten: ein deutsch-jüdischer Ingenieur, der einst die Zeche und den Schacht als ehrgeiziges Projekt entwickelte und dann während des Holocaust selbst am Grubenrand erschossen wurde. Nun liegt er inmitten der Toten im Schacht und fungiert als dessen Gedächtnis.

Der Roman beeindruckt mit beklemmend realistisch anmutenden Szenen, etwa wenn Valet den Schauplatz des Absturzes wie ein Leichenfledderer nach Beute durchkämmt. Die Handlung driftet allerdings zunehmend ins Phantastische. Valet findet einen Luxus-Lippenstift in einem vom Himmel gefallenen Schminkkoffer und schenkt ihn Shanna, die dank der magischen Kräfte des Lippenstifts die Männer in der Freischärlerkneipe „Paradies“ um den Verstand bringt, sofern sie noch einen besitzen.

Starkes Buch gegen das Vergessen

Manche dieser Passagen wirken zwar etwas befremdlich – wie auch die Versuche, aus den Metaphern von Schmutz und Reinheit eine Logik der Ereignisse abzuleiten. Die Stärken des Romans überwiegen solche Schwächen aber bei weitem. Seine kraftvolle, erschütternde, fast parabelhafte Bildlichkeit prägt sich ein. Dazu gehört der Betonpfropfen, mit dem der Schacht des Grauens versiegelt ist. Zwar hätten die Sowjets die deutschen Verbrechen gerne öffentlich gemacht, nur wären dabei die eigenen zum Vorschein gekommen.

„Sobald man den Schacht aufmachte, aufstocherte, aufgrub, kam die ganze Vergangenheit zum Vorschein. Sowohl die deutsche als auch die eigene, sowjetische. So war sie im Schacht arrangiert, gemischt, verschlungen.“

Deshalb blieb der Schacht verschlossen und verschwiegen. Lebedew geht es darum, der Politik des Vergessens entgegenzuwirken – angesichts einer russischen Despotie, in der Stalin von Jahr zu Jahr wieder größer erscheint. Die heutigen russischen Herrscher, die „verlorene Größe wiedererlangen“ wollen, bezeichnet der Ingenieur im Roman als Zombies und „Monster der vergangenen Ära“. Gegen sie ist dieser Roman geschrieben.